

# Carmen Korn

## ZEITENWENDE

Roman

**rowohlt**  
e-BOOK



**SPIEGEL  
Bestseller**



**Carmen Korn**

# **Zeitenwende**

*Roman*

## Über dieses Buch

Vier Frauen. Vier Familien. Ein Jahrhundert.

Henny Unger feiert einen runden Geburtstag, siebzig Jahre ist sie geworden. So alt wie das Jahrhundert. Beim Gartenfest an ihrer Seite: die Freundinnen Käthe, Lina und Ida – wie seit Jahrzehnten schon. Doch längst hat sich der Kreis der Gratulanten erweitert. Aus den vier Freundinnen sind Mütter und Großmütter geworden. Hennys Enkelin Katja träumt davon, als Fotoreporterin um die Welt zu reisen, Idas Tochter Florentine kehrt mit einer Überraschung nach Hamburg zurück. Und auch Ruth, die Adoptivtochter von Käthe, ist fester Teil des Freundschaftsbunds. Denn zu Hennys großer Freude führt die nächste Generation die Tradition fort: Sie teilen Glück und Leid miteinander, die kleinen und die großen Momente.

Vom Deutschen Herbst über die Wiedervereinigung bis zur Jahrtausendwende – anhand der vier Familien aus Uhlenhorst erzählt Carmen Korn ein Jahrhundert bewegter und bewegender deutscher Geschichte. Mit «Zeitenwende» findet die Jahrhundert-Trilogie ihren Abschluss.

*Maris, Paul, Michael, Hannah  
und allen Kindern, die noch kommen werden*

# Personenverzeichnis

## Henny und ihre Angehörigen

*Henny Unger, geborene Godhusen*

Jahrgang 1900. Vier Namen schon, die Henny in ihrem Leben trug. Doch nach der Ehe mit dem jung verstorbenen Lud Peters und der Scheidung von Ernst Lühr hat Henny nun ihr Glück gefunden mit dem Arzt Theo Unger. In der Finkenau arbeitet die Hebamme nicht mehr, aber sie hilft in der Frauenarztpraxis ihrer Tochter Marike aus.

*Theo Unger*

Jahrgang 1892. Einst verhinderte eine Flasche Helbing, dass der junge Arzt und die Hebamme zusammenkamen, und ein anderer wurde Hennys erste Liebe. Nun ist Theo Unger glücklich, in Henny nicht nur die Frau an seiner Seite gefunden, sondern auch noch eine ganze Familie geschenkt bekommen zu haben.

*Marike Utesch, geborene Peters*

Jahrgang 1922. Hennys Tochter aus der Ehe mit Lud. Nach Theos Rückzug führt sie die gemeinsame Praxis am Neuen Wall allein. Seit Dezember 1945 ist sie mit Jugendliebe *Thies Utesch* verheiratet, mit dem sie die gemeinsamen Kinder Katja und Konstantin hat.

### *Katja Utesch*

Jahrgang 1950. Katja Kratzbürste nennt sie ihr Freund *Karsten Jentzsch*. Doch das stimmt nur zum Teil. Ja, Katja weiß, was sie will. Einzig in Bezug auf Karsten ist Katja merkwürdig unentschlossen. Verknallt ist sie in ihn, aber seine zur Schau getragene Verwegenheit und Männlichkeit gehen ihr zunehmend auf den Keks.

### *Konstantin Utesch*

Jahrgang 1962. Der jüngere Bruder von Katja wird zu einem zielstrebigen jungen Mann werden.

### *Klaus Lühr*

Jahrgang 1931. Hennys Sohn aus zweiter Ehe. Seine Sendung *Nach der Dämmerung* im NDR ist mittlerweile eine Institution. Seit er neunzehn Jahre alt war, liebt er den Jazzpianisten *Alex Kortenbach*. Alex, der seine ganze Familie im Hamburger Feuersturm verlor, während er selbst in Argentinien lebte, trägt noch immer schwer an dieser Last.

Auch wenn ihm Klaus' Familie längst zur eigenen geworden ist.

## **Lina und ihre Angehörigen**

### *Lina Peters*

Jahrgang 1899. Die ehemalige Lehrerin ist eine der Inhaberinnen der Buchhandlung Landmann. Dass ihr kleiner Bruder Lud ihr in seinem kurzen Leben nicht nur eine Schwägerin, sondern auch Nichte und Neffe beschert hat, dafür ist Lina unendlich dankbar.

### *Louise Stein*

Jahrgang 1901. Linas langjährige Lebensgefährtin. Einst waren die gemeinsamen Cocktailstunden vor dem geöffneten Mansardenfenster eine launige Tradition. Doch mittlerweile trinkt Louise nicht nur in heiteren Stunden.

### *Momme Siemsen*

Jahrgang 1912. Der Partner von Lina und Louise in der Buchhandlung. Zusammen mit Frau Anni und den drei gemeinsamen Töchtern lebt Momme noch immer zufrieden in der ehemaligen Pension von Guste, in die er einst aus Dagebüll im Holsteinischen gekommen war, um in Hamburg eine Buchhändlerlehre zu beginnen.

## Ida und ihre Angehörigen

### *Ida Yan, geborene Bunge*

Jahrgang 1901. Das verwöhnte Fräulein Bunge hätte wohl nicht gedacht, was für Wendungen ihr Leben einmal nehmen würde. In dem Kaufmann *Tian Yan*, Sohn chinesischer Eltern, hat Ida ihre Liebe gefunden, in Henny, Käthe und Lina lebenslange Freundinnen. Zusammen mit der Familie Siemens leben die Yans seit Jahren bei Guste.

### *Guste Kimrath*

Jahrgang 1887. Das ererbte Haus in der Johnsallee öffnete Guste jahrzehntelang denjenigen, die einen Zufluchtsort suchten, ihnen allen bot sie viel mehr als eine Pension. Die Frau mit dem großen Herzen und dem weiten Geist ist nicht nur für die beiden Familien, die bei ihr wohnen, ein wichtiger Mensch.

### *Florentine Yan*

Jahrgang 1941. Die Tochter von Ida und Tian ist längst ein international gebuchtes Fotomodell geworden. Lange Zeit liebte Florentine zwei Männer, Alex Kortenbach und den

Tontechniker *Robert Langeloh*. Doch mittlerweile hat sie erkannt, dass Alex nicht zu haben ist. Und trotz aller Tändelei sind ihre Gefühle für Robert aufrichtig. Sie nennt ihn liebevoll ihren Husky, seines blauen Glasauges wegen, das er seit einer Kriegsverwundung zum heilen grünen Auge trägt.

## Käthe und ihre Angehörigen

### *Käthe Odefey, geborene Laboe*

Jahrgang 1900. Einst Nachbarskinder, sind Käthe und Henny zu lebenslangen Freundinnen geworden. Während des Krieges saß Käthe aufgrund ihrer kommunistischen Gesinnung im KZ, erst auf Umwegen fand sie ihren Weg zurück zu den Uhlenhorster Freunden.

### *Rudi Odefey*

Jahrgang 1900. Käthes Ehemann. Dass er seit 1919 eine Frau liebt, die keine Gedichte mag, kann der feinsinnige Rudi manchmal kaum glauben. Dennoch ist seine Käthe für ihn immer noch das sinnliche junge Mädchen, in das er sich damals bis über beide Ohren verliebt hat.

### *Ruth Odefey*

Jahrgang 1944. Mit sechs Jahren ist die Waise Ruth in Käthes und Rudis Leben gekommen. Ruth ist eine ernsthafte junge Frau geworden. Doch selbst für ihre Adoptiveltern und ihre engen Freundinnen Katja und Florentine bleibt Ruth oft ein Rätsel, genau wie ihre unheilvolle Liebe zu *András Bing*.

## März 1970

**K**äthe nahm einen kleinen Anlauf und sprang. Stand auf der anderen Straßenseite, schien einen Augenblick lang atemlos, doch dann winkte sie zu Henny hinüber und sprang noch einmal. Fiel der Freundin in die Arme, die Käthe erleichtert auffing. Acht Sprünge. Vom Haus der einen zum Haus der anderen. Ein Spiel aus Kindertagen, damals hatten sie einander in die Küche blicken können.

«Ich kann's noch.» Ein Jubilieren in Käthes Stimme.

Autos verlangsamten das Tempo. Vielleicht hörte die Verrückte nicht auf, das Känguru zu geben. Fußgänger drehten sich um nach den beiden Frauen. Lachten. Staunten. Je oller, je doller.

Der erste Sonnentag in einem März, dessen Himmel bisher voller Wolken gehangen hatte. Waren Henny und Käthe darum so ausgelassen auf ihrem Weg in die Eilenau?

«Spring *du* mal», sagte Käthe.

Henny schüttelte den Kopf. Weiche blonde Wellen, die ihr dabei ins Gesicht fielen, Käthe hatte kräftige dunkle. Da halfen sie beide nach, vertrauten sich *Wellas* Haarfarben an. Die weißen Haare überließen sie ihren Männern.

«Ich bin lieber diejenige, die auffängt», sagte Henny.

«Dein Rock ist ja auch eng wie eine Knackwurstpelle.» Käthe griff in ihr Strickkleid, das unter der halblangen Jacke hervorkam. «Das hier dehnt sich. Ich lass mich doch nicht von einer Klamotte behindern.»

Dass sie noch Leichtigkeit im Körper hatten, sie wussten das zu schätzen. Siebzig würde Henny am Ende des Monats werden, so alt wie das Jahrhundert, Käthe war es seit Januar. In ihrer Wahrnehmung fühlte sich alles jünger an. Wo war die Zeit geblieben?

«Wollen wir über die Finkenau gehen?», fragte Käthe. «Unserer alten Wirkungsstätte die Ehre geben?»

«Das ist mir zu viel Erinnerung, unsere Elternhäuser genügen mir für heute», sagte Henny. «Lass uns nun mal schnurstracks zu Lina.»

Lina, die Schwester von Hennys erstem Mann. Ihre Schwägerin war nach Luds frühem Tod ihre lebenslange Freundin geblieben.

«Und Ida wird auch da sein? Ich dachte, die wollte in Paris nach ihrer verlorenen Tochter gucken?»

«Florentine kommt nächste Woche nach Hamburg zurück.» Henny drehte sich um und blickte noch einmal auf das Haus, in dem sie ihre Kindheit und Jugend verbracht und auch wieder gelebt hatte, nachdem die eigene Wohnung von den Bomben des Juli 1943 zerstört worden war. Eine Gardine wurde bewegt am Fenster im zweiten Stock, als stünde ihre Mutter dort, die nun schon bald vier Jahre tot war.

«Im Mai wird Karstadt eröffnet», sagte Käthe, als sie in die Hamburger Straße einbogen. Sie blickte zu dem großen Einkaufszentrum, das dort entstand. «Ein Betonklotz. Schön ist anders.»

«Fang nicht damit an, dass früher alles besser war.»

«Da wäre ich die Letzte. Doch das alte Karstadt ist ein Gedenken wert. Weißt du noch? Die Tanzkapelle auf der Dachterrasse?»

Wie wohltuend, das zweistöckige Haus am Kanal zu sehen, das seit sieben Jahrzehnten unbeschadet in der Eilenau stand und in dessen Mansarde Lina und Louise lebten. Rote Backsteine. Weißer Stuck. Das dreiflügelige Fenster war weit geöffnet an diesem weichen Tag. Konnten sie da oben Käthe hören, die einen kleinen Gesang angestimmt hatte?

*Frühling kommt, der Sperling piept,  
Duft aus Blütenkelchen.  
Bin in einen Mann verliebt  
und weiß nicht in welchen.*

Henny sah ihre Freundin amüsiert an. Die Brüchigkeit, die Käthes Stimme nach den Kriegsjahren behalten hatte, ließ sie lasziv klingen.

«Hast du deinen Mann je betrogen?»

«Nicht mal ein Zwinkern im Auge gehabt. Einen Hinreißenderen als Rudi kann ich kaum kriegen.»

Sie kicherten noch, als sie vor Lina standen, die ihnen die Tür öffnete, um sie einzulassen in diesen Nachmittag.

«Eclairs.» Käthe schluckte schon vor lauter Lust auf die schokoladigen Kuchenstückchen. Sie betrachtete die Kaffeetafel, die für fünf gedeckt war. Die Tischdecke mit Hohlsaum, das gute alte Porzellan von Louises Eltern, Kännchen aus Kristall, in denen blaue Perlhyazinthen standen und rosa Bellis. Eine Etagere voller Eclairs und anderer Süßigkeiten.

Käthe schätzte die französische Konditorkunst. Zu ihren ersten Verabredungen hatte Rudi sie in das Hotel Reichshof ausgeführt, ihr Gedichte vorgelesen, Petits fours spendiert, und das kurz nach dem Ersten Weltkrieg. Hennys Mutter hatte das Verzehren der Küchlein da noch für Verrat am Vaterland gehalten.

«Lina und ich haben für die Eclairs eben den guten alten Namen *Liebesknochen* wiederentdeckt», sagte Louise.

«Das versteht kein Mensch mehr», sagte Ida.

«Und außerdem ist der Begriff bar jeder Erotik», fügte Käthe hinzu.

«Der Frühling geht Käthe ganz schön ins Blut. Eben auf der Straße hat sie ein Lied aus dem *Blauen Engel* gesungen. Habt ihr's nicht gehört?»

Ida setzte sich neben Käthe. «Steck mich bitte an mit deiner frivolen Stimmung.»

«Hast du das nötig?»

«Ich lechze nach Veränderung. Innerlich und äußerlich. Tian ist stur, nicht mal neue Tapeten oder Sesselbezüge. In der Wohnung unserer Tochter ist alles hypermodern und irgendwie sexy. Wie geht denn das Lied aus dem *Blauen Engel*?»

Käthe grinste. «Ich hab schon von Henny gehört, dass Florentine kommt.»

«Höchste Zeit. Wir haben sie seit Neujahr nicht gesehen», sagte Ida.

«Hat sie ihren Freund noch?», fragte Lina.

«Ja. Robert ist sehr geduldig.»

«Er liebt sie», sagte Lina.

Das ließ sich von Robert sagen, beides.

«Florentine wird dreißig im nächsten Jahr.» Ida nahm ein Obsttörtchen von der Etager. Das hatte doch wohl kaum Kalorien.

«Sie ist gerade erst neunundzwanzig geworden», sagte Henny. «Willst du sie unter der Haube haben? Die Zeiten sind vorbei.»

«Sie denkt nicht im Traum an Heirat. Kinder will sie auch keine. Tian und ich hätten so gern Enkel.»

Ein glücklicher Seufzer, der von Henny kam. Sie hatte eine Enkelin und einen Enkel, die einzige Großmutter im Kreis der Freundinnen.

Ida sah zu ihr hinüber. «Du hast es gut», sagte sie.

Henny hob die Schultern. Beinah schuldbewusst.

Ein frühlingswarmer Tag, auch in Paris. Florentine hatte den langen weiten Wintermantel ausgezogen und über einen der Korbstühle des Deux Magots geworfen. Der Blick von Jean lag auf ihr, ein langer Blick, der ihrem kleinen Bauch galt. «Ich habe den Gerüchten keinen Glauben schenken wollen. Wer ist denn der glückliche Vater?»

«Ein Mann aus Hamburg. Mit Mode hat er nichts zu tun.»

«Geheimnis?»

«Ja.» Florentine lächelte.

Mit Jean, dem Fotografen aus Luxemburg, hatte sie vor zehn Jahren zum ersten Mal gearbeitet, da hatte ihr Leben als Modell in den Anfängen gesteckt. Empfund sie darum hier auf der Terrasse eine Vertrautheit, dass sie seinen Vorschlag nicht gleich vom Tisch wischte, auf den der Kellner im nächsten Moment zwei Tassen Milchkafee stellte?

«Lass mich Fotos machen, die ich *Paris Match* anbiete. Du in einem supersexy engen Teil. Der Art-Director wird begeistert sein, Florentine Yan mit Babybauch. Ich hätte für die nächsten Tage ein Studio an der Hand. Hier im Quartier.»

Florentine nahm sich Zeit, um den Zuckerwürfel aus dem Papier zu wickeln. «Willst du das wirklich?»

«Wichtig ist, dass du es willst. Oder denkst du, deinem Mann aus Hamburg würde das nicht gefallen? Wollt ihr heiraten?»

«Ich denke nicht im Traum an Heirat», sagte Florentine und wiederholte in Paris, was ihre Mutter gerade in Hamburg gesagt hatte. «Egal, was er darüber denkt.»

«Ihr Emanzen.» Jean stand auf. «Ich ruf mal in der Redaktion an», sagte er. Die Idee, Florentine als werdende Mutter zu fotografieren, elektrisierte ihn. Er kramte in seiner Hosentasche nach Francstücken und verschwand ins Innere des Cafés, um eine der drei Telefonkabinen im Souterrain aufzusuchen.

Florentine blickte über den Boulevard Saint Germain, und einen Augenblick lang war ihr bange vor der eigenen Courage. Ihre Eltern durften nicht erst aus einer Illustrierten von ihrem Enkelkind erfahren, auch den beiden geliebten Männern gegenüber wäre es kaum fair.

Sie zerkrümelte den Keks, der auf ihrer Untertasse lag, und streute die Krümel den Spatzen hin, die um den Tisch hüpfen. Würde *Paris Match* die Fotos denn eilig ins Blatt heben? Nein. Bis die das druckten, war sie in Hamburg und hatte ihre Schwangerschaft kundgetan. Wenn sie auch beabsichtigte, ihrer Familie und Robert zu verschweigen, dass nicht nur er als Vater des Kindes in Frage kam.

Jean kehrte an den Tisch zurück und sah aus, als habe er in der Lotterie gewonnen. «Sie wollen es für die nächste Ausgabe haben. Ihnen sind zwei Doppelseiten über diesen Film mit Ali McGraw geplatzt, *Love Story*.»

Die Dinge nahmen ihren Lauf.

Ida kehrte kurz vor elf in die Johnsallee zurück. Stille im Haus, dessen Bewohner wohl schon ins Bett gegangen waren, nur bei ihnen brannte Licht. Tian setzte sich auf, als sie ins

Schlafzimmer kam, und legte das Buch auf den Nachttisch.

«War es schön bei Lina?», fragte er.

Ida sah ihren Mann an. «Der Nachmittag hat mir gutgetan», sagte sie.

«Ich freue mich, dass er in einen angenehmen Abend übergegangen ist.» Wäre er so lange weggeblieben, Ida hätte ihm eine Szene gemacht, er war da immer großzügiger gewesen. «Florentine hat angerufen. Sie freut sich auf uns. Und auf Robert.»

«Na, Gott sei Dank. Was machen deine Kopfschmerzen?»

«Sind weg. Ich habe noch mal eine *Temagin* genommen. Ich dachte, dass ich mich ein wenig meiner Frau widmen könnte.»

«Ich bin zu müde, Tian.»

«Dann komm an meine Schulter.»

Tian sah ihr nach, als sie in das Badezimmer ging. Ida und er waren beide achtundsechzig und noch immer ein gutaussehendes Paar. Warum fühlte er sich gerade steinalt?

Ida kam in einem ihrer vernünftigen Nachthemden ins Schlafzimmer zurück, sie besaß auch andere. «Lösch bitte das Licht.»

Nur noch die Lampe auf Tians Nachttisch war an, ein sandfarbener Seidenschirm, der sanft leuchtete. Tian schaltete die Lampe aus. Ein Fitzelchen Mond schien ihnen zum Fenster hinein, er konnte erkennen, dass Ida das Nachthemd über den Kopf zog und nackt in der Mitte des Zimmers stand.

«Komm», sagte sie. «Zieh deinen Pyjama aus.»

Träumte er schon? Tian stand auf. Tat wie geheißen. Traute sich kaum zu atmen, als könne die nackte Ida wie eine Fata Morgana vergehen.

«Ich habe mich tatsächlich bei Käthe angesteckt.»

Tian fragte nicht nach, was das bedeutete. Er küsste seine Frau. Ihm kam ein Sommerhüttchen in den Sinn. Liebe an einem kalten Tag im Dezember, ihnen war auch ohne Ofen wunderbar warm geworden. Eine Erinnerung, die ihm half, sich auf einmal jung und stark zu fühlen hier oben in ihrem Schlafzimmer. Jung und stark, wie er damals gewesen war.

«Nein. Keinen Alkohol mehr, Louise.»

«Nur noch einen *nightcap*. Zum guten Einschlafen.»

«Ich bin todmüde», sagte Lina.

«Komm zu mir aufs Sofa, statt im Zimmer herumzukramen. Ist doch schon alles aufgeräumt.»

Lina bedachte ihre Gefährtin mit einem strengen Blick, als Louise sich einen weiteren Whisky einschenkte. Früher hatten die Drinks wenigstens noch einen Fruchtanteil gehabt. «Mach einen zweiten Versuch mit dem Therapeuten, ich bitte dich», sagte sie.

«Ich denke eher an kosmetische Chirurgie.»

«Das glaube ich jetzt nicht.»

Louise setzte ihre Zeigefinger an die Schläfen und zog die Haut zum Haaransatz hin.

«Gibt dir was von *Suzie Wong*», sagte Lina.

«Schlupflider ade», sagte Louise und zerrte auch an Kinn und Hals. «Bobo sagt, er habe Kundinnen, die sähen nach vier bis sechs Schnitten aus wie frisch aus dem Ei.»

«Wer ist Bobo?»

«Mein Coiffeur. Er ist neu im Salon.»

Lina setzte sich neben die Frau, die sie liebte und mit der sie seit Jahrzehnten lebte. «Deine Seele braucht Hilfe, nicht dein Gesicht», sagte sie. «Tu mir den Gefallen und versuch es erst mal mit der Therapie.»

«Um meine Seele sorg dich mal nicht länger, die Depressionen sind vorbei, sobald ich keine alte Trutsche mehr im Spiegel sehe. Lina, wir waren so jung, als wir uns trafen.»

Lina seufzte. Der Mensch war viel zu früh jung. Zu dem Zeitpunkt wusste er das noch nicht wirklich zu schätzen.

«Ich habe mit Ida darüber gesprochen, sie würde auch was an ihrem Gesicht machen lassen.»

«Ihr seid beide verrückt geworden.»

«Sei nicht so altmodisch, in Amerika macht das jede.»

Lina stand vom Sofa auf. «Das glaube ich kaum», sagte sie. «Versuch es einfach mal mit Schönheitsschlaf.»

«Da müsste ich schon hundert Jahre schlafen.»

«Hat Bobo bereits einen Chirurgen an der Hand?»

«Er hat mir dessen Visitenkarte gegeben.»

«Sprich mit Marike drüber. Oder mit Theo.»

«Die beiden sind Gynäkologen. Ich will mir ja nicht meine Schamlippen straffen lassen. Obwohl das gar keine schlechte Idee wäre.»

«Du bist betrunken», sagte Lina. Sie schloss auch den letzten der Fensterflügel und fing an die Lampen auszuschalten. «Ab ins Bett.»

«Du hast noch immer was von einer Lehrerin an dir», sagte Louise. Doch sie stand auf und ging ins Badezimmer.

Henny hatte den kleinen Bogen gemacht und Käthe nach Hause begleitet. Von da war es nur noch ein kurzer Weg zur Körnerstraße, in der sie seit vielen Jahren mit Theo lebte.

Rudis dunkle Silhouette hinter dem einen Fenster im Erdgeschoss, in dem noch Licht war. Vielleicht sah er sie vor dem Haus stehen, vielleicht auch nicht, er zog sich ins Innere der Wohnung zurück. Vielleicht war er einfach nur diskret.

«Denkst du manchmal daran, dass dir Theo sterben könnte?»

«Er hat mir versprochen, neunzig zu werden.»

«Möge ihm das gelingen.» Käthe seufzte. «Ich weiß nicht, ob ich ohne Rudi leben will. Als er so lange nicht aus dem Krieg zurückkam, glaubte ich, mich mit seinem Tod abgefunden zu haben.»

«Gibt es einen Grund, darüber nachzudenken?»

«Nein», sagte Käthe. «Keine Krankheit. Keine, von der wir wüssten. Doch die Zeit vergeht auf einmal zu schnell.»

«Du warst so übermütig heute Nachmittag.»

Käthe blickte sie an. «Ich habe die Nacht nicht mehr gern, Henny. Im Dunkeln greifen die Dämonen nach mir oder vielmehr die Erinnerungen. Die Erinnerung kann ein schrecklicher Ort sein. Den Tod meiner Mutter in Neuengamme

habe ich dann vor Augen. Und Kurt kommt mir in den Sinn, vielleicht hätte er die Nazis überlebt.»

«Er wäre nicht emigriert.»

«Rudi und ich haben die KZs ja auch überlebt.»

«Ihr wart viel jünger als Kurt.»

«Er war noch keine sechsundfünfzig, als er sich das Leben nahm.»

«Sein Freitod hat ihm die Würde bewahrt. Ihm war wichtig, sich nicht von den Nazis umbringen zu lassen.» Henny fing an zu frieren, weil die alte Trauer in ihr hochkam um den Arzt und Freund Kurt Landmann.

«Dir ist kalt», sagte Käthe.

«Dir nicht?»

«Doch. Danke, dass du mich bis vor die Tür gebracht hast.» Käthe beugte sich vor und gab Henny einen kleinen Kuss auf die Wange. «Früher war ich die Unerschrockene», sagte sie.

«Du bist es noch immer, wenn du den Autos vor die Kühler springst.»

«Ich bin keinem vor den Kühler gesprungen.»

«Acht Sprünge. Ich bin stolz auf dich.»

«Lass uns noch lange am Leben bleiben», sagte Käthe.

«*Unbedingt*. Um mit Kurt zu sprechen.»

Käthe sah ihrer Freundin nach, die nun eiligen Schrittes davonging. Trotz des engen Rocks, den Henny trug.

Gar nicht leicht, supersexy enge Teile in den Ateliers aufzutreiben. Die Pariser Szene fing an, den Folklorelook der

Hippies nachzuahmen, lauter Volantkleider, vieles schlabberte, und auch die Bauernblusen, die gerade en vogue waren, wirkten wie voluminöse, bestickte Sofakissen.

In der Werkstatt eines Modeschöpfers in der Rue Tiquetonne wurde Jean schließlich fündig, der junge Mann experimentierte mit einem Kunstmaterial, das aussah wie Schlangenhaut, und nähte schmale Kleider daraus.

Florentine fand, sie sähe in dem knöchellangen Kleid in Kittweiß mit schwarzem Muster aus wie eine Python, die gerade ein Kaninchen verschluckt hatte und sich besser zum Verdauen hinlegen sollte.

«Du bist eine prächtige Schwarzkopfp Python», sagte Jean.  
«Die Leute in der Redaktion werden hingerissen sein.»

Florentine balancierte auf den hohen dünnen Absätzen der Stiefel, das Körpergefühl fing an, ein anderes zu werden.

«*Vous êtes un rêve*», sagte die alte Audrey, die sie schminkte. Sähen Robert oder Alex diese Bilder, würden sie ohne Zweifel annehmen zu träumen. Oder eher zu halluzinieren. Doch warum sollten sie die *Paris Match* lesen? Alex sprach zwar ein ganz passables Französisch, die Illustrierte gehörte aber kaum zu seiner Lektüre. Er las neben den Tageszeitungen nur den *Spiegel* und das *Jazz Podium*.

«Genau so», sagte Jean. «Lass die Hände mal auf dem Bauch liegen. Florentine Yan im Mutterglück. Perfekt.» Er zog ein weiteres Bild aus der Polaroidkassette, die der Hasselblad anhing. «Audrey hat recht, du bist ein Traum», sagte er und zeigte ihr die Polaroids.

«Ich gucke drein wie ein schläfriges Schaf.»

«Unsinn. Du guckst seelenvoll. In welchem Monat bist du eigentlich?»

«Anfang des siebten.»

«Dann ist der Geburtstermin wann?»

«Im Juni.»

«Warum bist du nervös? Dauernd leckst du an deinen Lippen rum. *Rouge à lèvres*, Audrey.»

Florentine ließ sich das Rot auf die Lippen legen und stieß einen Seufzer aus. «Ich zweifle, ob die Fotos eine gute Idee sind.»

Jean grinste. «Zu spät», sagte er.

«Würde ich dein verwaschenes Deutsch nicht so gerne hören, wäre ich gar nicht darauf eingegangen», sagte Florentine.

«Deine Tochter wird mir einmal danken. Diese tollen Aufnahmen von eurer Schwangerschaft.»

«Tochter?»

«Schön wie ihre Mutter», sagte Jean. «Ich vermute, du hast ihr einen gutaussehenden Vater ausgesucht.»

Robert sah auf die Uhr, als er aus dem Funkhaus kam. Noch war es zu früh, in die Johnsallee zu gehen, um Gustes Essenseinladung zu folgen und dort Ida und Tian zu treffen, die ihn gern als Schwiegersohn sähen. Doch er hatte die Hoffnung aufgegeben, Florentine zu heiraten.

Dabei zweifelte er nicht länger, dass sie ihn liebte. Ihn und Alex. Der war vergeben, das sah auch Florentine ein. Er schob den Gedanken, der da in seinen Kopf geriet, zur Seite und entschied, ins Funk-Eck hinüberzugehen auf einen Kaffee und eine Zigarettenlänge.

Eine zweite Zigarette, die er gerade anzündete, als Klaus in das Café kam. Robert brauchte einen Augenblick, bis er die junge Frau an der Seite des Freundes und langjährigen NDR-Kollegen als dessen Nichte erkannte. Erwachsen war sie geworden, die kleine Katja. Er stand auf, als sie an seinen Tisch kamen. «Setzt euch. Oder habt ihr was zu bereden und wollt lieber allein sein?»

«Geht lediglich um eine Beziehungskrise», sagte Katja. Sie sah, dass Robert ihrem Onkel einen fragenden Blick zuwarf. «Meine. Klaus ist nur die Klagemauer.»

«Bin auch gleich weg», sagte Robert. «Essen in der Johnsallee.»

«Ich habe gehört, Florentine kommt nächste Woche zurück», sagte Klaus.

«Ein Glück. Die Telefonrechnungen ruinieren mich.»

«Das wird wohl nicht das einzige Glück eures Wiedersehens sein.»

«Du weißt doch, wie sehr ich an Sweet Florraine hänge.»

«Ja», sagte Klaus. Das wusste er.

«Und Alex ist ab Sonntag mit dem Quintett in Montreux?», fragte Robert, um von der eigenen Liebe abzulenken.

Klaus nickte. «Ich vermisse ihn jetzt schon.»

Robert hob die Hand und fing den Blick des Kellners ein. Er zahlte und verabschiedete sich von den beiden. «Ich hasse Karsten», hörte er Katja noch sagen, als er ging. Klang nach Liebe.

Er kam an seinem Auto vorbei, das in der Rothenbaumchaussee stand, und nahm die Tüte mit den Weinflaschen vom Rücksitz. Ein Gastgeschenk für Guste. Gut gekühlt, der Riesling. Der Tag war nicht sonnenwarm gewesen wie der gestrige.

«Ich hoffe, du hast dein blaues Auge noch, lieber Husky», hatte Florentine am Telefon gesagt. «Du weißt, wie sehr du mir damit gefällst. Tausch es nicht aus.»

Als habe sie geahnt, dass er sich mit der Absicht trug, genau das zu tun, sein blaues Glasauge endlich durch ein grünes zu ersetzen. Einäugig war er 1945 aus dem Krieg zurückgekehrt, fünfundzwanzig Jahre später hätte er nichts dagegen, noch einmal *zwei* grüne Augen zu haben.

Vor dem Haus in der Johnsallee fuhr sich Robert mit der Hand durch das noch immer dichte schwarze Haar. Ob blau. Ob grün. Er hielt sich gut. Wenn Florentine ihn nur nicht eines Tages zu alt fände.

Hatte Karsten jemals gesagt, er sähe Katja als kongeniale Partnerin? Die Idee von Ebenbürtigkeit schien verlorengegangen, er gab längst den großen Zampano.

Ihr Studium an der Werkkunstschule in der Armgartstraße war für Karsten nur Spanschachtelmalerei, während er das

Weltgeschehen vor der Kamera hatte. Er liebäugelte damit, nach Vietnam zu gehen. Als Kriegsreporter. Ließ sich damit liebäugeln?

«Lieg nur oben», sagte Karsten. «Ich habe nichts dagegen.»

Katja sprang von der Matratze und zog Jeans und Pullover an, ohne lange nach Höschen und BH zu suchen. «Hast du eine Ahnung, wie gönnerhaft du klingst?», fragte sie.

«Kleines, komm wieder unters Laken und reib dich an mir. Ist kalt in der Bude.»

«Ich habe gestern mit Klaus über dich und mich gesprochen.»

«Deinem schwulen Onkel Klaus.»

«Was hat das damit zu tun?»

«Nichts. Nur dass er und sein Lebensgefährte kaum Ahnung von echten Kerlen haben.»

«Einem, wie du es bist?» Katja zog die Augenbrauen hoch und blickte den Kerl an, in den sie noch immer verknallt war.

«Hat er dir einen Rat gegeben?»

«Schluss zu machen mit dir.»

Karsten stieß einen kleinen Pfiff aus. «Und? Wirst du es tun?»

«Lass unser Leben wieder so sein wie im November, als wir in der Schanze fotografiert haben.» Sie blickte auf das plakatgroße Foto in Schwarzweiß, das über dem Bett hing, Reißzwecken hielten es an der Raufasertapete fest. Katja, die an einem Torbogen lehnte, auf dessen Mauern in Ölfarbe Verbote ausgesprochen wurden.

Karsten nickte. «Ich liebe dich, Katja Kratzbürste. Komm her.»

«Ich will zu Hause noch was für den Kurs vorbereiten.»

Er zog ihren Slip unter seinem Kopfkissen hervor. Warf ihn Katja zu. «Du brauchst nicht länger in deinem Kinderzimmer zu wohnen. Ich kann dir hier das erwachsene Leben bieten.»

«Sogar mein kleiner Bruder stört mich beim Arbeiten weniger, als du es tust. Hast du auch noch den BH unterm Kissen?»

«Der liegt in der Küche. Ich habe ihn dir dort ausgezogen.»

Katja sah noch einmal ins Zimmer, als sie aus der Küche kam.

«Komm», sagte Karsten, «morgen fliege ich nach Belfast. Vielleicht erschießt mich die IRA, dann wirst du bereuen, nicht noch mal mit mir geschlafen zu haben.»

«Gib auf dich acht, Karsten», sagte sie.

«Ich liebe dich», sagte er. Seine Stimme kratzte.

Katja hatte da schon die Tür laut ins Schloss fallen lassen und stieg die sechs Treppen des Hauses hinunter.

«Wo hast du denn den gefunden?» Ida nahm Tian den Teddy aus der Hand und streichelte die Schnauze mit der kunstledernen Nase.

«Er saß im Dielenschrank hinter den alten Kleidern. Ich hatte gedacht, Florentine hätte ihn längst an sich genommen.»

«Unsere Tochter ist nicht sentimental.»

Tian nickte. «Ihr Vater ist es», sagte er.

«Und was tust du hinter den alten Kleidern?»

«Aussortieren. Das ist doch in deinem Sinne.»

Ida seufzte. «In meinem Sinne ist, sich neu einzurichten.» Sie setzte den Teddy auf die Armlehne des Sessels. «Da passt er gut hin», sagte sie. «Genauso verschlissen.»

«Eines nach dem anderen», sagte Tian. «Die Heizung geht vor. Und nun freuen wir uns erst einmal auf Florentine.»

«Du warst immer ein guter Vater.»

Tian sah Ida an und lächelte. Nahm ihre Hand und küsste sie. Viele Momente ihrer Ehe, die ihnen missglückten, doch sie liebten Florentine, darin waren sie sich einig. «Vorgestern Nacht», sagte Tian. «Das war wunderbar.»

«Ja», sagte Ida und klang schon wieder spröde, als ob sie diese Liebesnacht eines alten Ehepaares aus dem Gedächtnis drängen wollte.

«Du hast gehört, dass Robert sich nicht nehmen lässt, Florentine vom Flughafen abzuholen?», fragte Tian. Lieber das Thema wechseln.

«Ich habe mit am Tisch gegessen, Tian. Wie kam Robert dir vor?»

«Liebenswert. Wie immer. Warum fragst du?»

«Ich fand ihn ernster als sonst.»

«Er hat Florentine seit dem Jahreswechsel nicht gesehen, ich fürchte, das verunsichert ihn. Dass sie einen Pariser Liebhaber aus dem Hut zaubert. Sie soll ihm endlich sagen, was sie will. In ihrem Alter warst du schon neun Jahre verheiratet, wenn auch leider nicht mit mir.»